

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch

Wir kommen weit her
liebes Kind
und müssen weit gehen

Keine Angst
alle sind bei dir
die vor dir waren:
Deine Mutter
Dein Vater
und alle
die vor ihnen waren

Weit, weit zurück

Alle sind bei Dir

wir kommen weit her
und
müssen weit gehen

Dieses Gedicht schreibt Heinrich Böll kurz vor seinem Tod seiner Enkeltochter ins Poesiealbum.

Wir kommen weit her
und
müssen weit gehen

Liebe Schwestern und Brüder

Wir feien in diesen Tagen miteinander 750 Jahre Dorf und Kirche Farnroda. Das Dorf und seine Kirche treten gleichsam gemeinsam aus dem Nebel der Geschichte heraus. Hand in Hand tauchen sie auf auf dem Feld des historisch Erkennbaren. Das ist etwas Wunderbares und ist nicht ohne eine gewisse Weisheit. In Farnroda hat jedes Wohnhaus seine Geschichte und seine Familien-Geschichten. Aber diese Laurentius-Kirche war und ist ein Einkehrhaus der Geschichte des ganzen Dorfes in ihren schönsten und schwersten Augenblicken. Die gute Stube des Dorfes- weit, weit zurück.

In diesen Mauern hat man quer durch die Jahrhunderte gesessen, um erschöpft nach schwerer Erntearbeit miteinander die Danklieder zu Erntedank zu singen. Hier hat man seit Jahrhunderten die Lieder der Weihnacht angestimmt, um mit der „Geschichte des Kindes“ im Herzen in die Wohn-Stuben zur Bescherung auszuströmen. Unter diesem Dach haben sich Paare einander versprochen,

beieinander zu bleiben, bis dass der Tod sie scheidet. Und unter diesem Dach saßen dann stumm die Ehepartner, als der Tod sie vom Anderen geschieden hatte. Hier haben Menschen still geschworen und haben den Bruch ihrer Schwüre bereut. Hier haben sie ihr Glück gefeiert und ihre Niederlagen beweint. Hier wurden die ersten und die letzten Gebete gesprochen über denen, die einst die Geschichte von Farnroda prägten. Hier in dieser Kirche saßen die Männer und Frauen beisammen, als die Fürstentümer zerbrachen, die Kaiserreiche zerfielen, das 3. Reich versank und die Mauer fiel. Die Fahnen haben gewechselt, die Münzen haben gewechselt, die Parteien haben neue Namen, aber Kirche und Dorf blieben und gingen gemeinsam durch die Zeiten. Nennen Sie mir einen Ort, der so viel gesehen hat vom Glück und den Tränen der Menschen dieses Ortes. In dieser alten Kirche bündelt sich die Geschichte des Dorfes und der Menschen, die hier lebten. Sie ist ein Einkehrhaus der Dorfgeschichte in ihren schönsten und schwersten Augenblicken- weit- weit zurück.

Wir leben heute in einer Informationsgesellschaft. Noch nie in der Geschichte der Menschheit standen uns so viele Informationen in Sekundenschnelle zur Verfügung wie heute. Aber Informationen sind wie die Blätter im Herbstwind. Sie fliegen mal hierhin mal dorthin. Sammeln sich mal hier mal dort. Je nachdem, ob der Wind von links oder rechts oder sonst woher kommt. Damit aus Informationen Wissen wird und aus Wissen Lebensweisheit wird, braucht es mehr als nur einen Klick mit der Computermaus. Dafür braucht es das Gespräch, das Gespräch mit den Erfahrungen anderer und auch das Gespräch mit denen, die vor uns waren. Das Gespräch mit denen, die einst unter diesem Kirchendach die Toten des 30ig jährigen Krieges beweinten. Das Gespräch mit denen, die in diesen Kirchenmauern ihre Verzweiflung in den Himmel schrien nach den Übergriffen der französischen Soldaten im Siebenjährigen Krieg. Hier saß man 50 Jahre später mit Tränen in den Augen nach den Plünderungen durch die Napoleonischen Truppen. Auf diesen Bänken hat man dann Klagelieder gesungen über den Namenslisten der gefallenen und vermissten Väter und Söhne und Freunde in den Zeiten des 1. Und 2. Weltkrieges.

Ich hatte zumindest für Europa gedacht, dass es reicht. Ich hatte gedacht, dass auch der geringste IQ ausreichen müsste, um zu wissen, dass es im Krieg keine Sieger gibt, sondern nur Tod, Schmerz und Elend und sonst nichts. Ich habe mich getäuscht.

Mir ist es egal, ob die Teilmobilmachung der russischen Streitkräfte ein Eingeständnis des russischen Versagens ist, oder ein Zeichen russischer Entschlossenheit. Die Teilmobilmachung bedeute nur, dass es noch mehr Tote gibt und noch mehr Menschen den nächsten Sommer nicht erleben werden. Die Teilmobilmachung bedeutet nur, dass es noch mehr Menschen gibt, die im nächsten Sommer keine Strandburgen bauen, sondern Grabeshügel aufschütten. Tränen sind kein Ersatz für den ausbleibenden Regen.

Können wir fröhlich 750 Jahre Dorf und Kirche Farnroda feiern, während geopolitisch gesehen, einen Steinwurf weit entfernt gemordet und geschändet wird? Ja, man kann! Ja, man soll! Ja, man muss! Es reicht nicht zu wissen, wogegen man ist. Man muss auch wissen, wofür man ist. Man muss um die Schönheiten im Leben wissen, um dem Teuflischen zu widerstehen. Man muss um die gemeinsame Würde und den Stolz seiner Geschichte wissen, um der Zwietracht etwas entgegenzuhalten. Man muss um die Weisheit seiner Geschichte wissen, um der Kurzsichtigkeit nicht das Feld zu überlassen. Man muss das Liebenswerte ergreifen, um die Lieblosigkeit zu

wenden. Krieg ist kein Argument gegen die Schönheit des Lebens. Die Schönheit des Lebens ist ein Argument gegen den Krieg. Man muss wissen, wofür man ist, und das soll man leben, lieben und eben auch gelegentlich ordentlich feiern.

Denn:

Wir sind nicht die ersten und wir sind nicht die Letzten. Wir arbeiten weiter an einem Fundament, das wir nicht gelegt haben, und bauen an einem Haus, das wir nicht vollenden werden. Wir haben Verstorbene, wir haben Kinder, wir haben Enkel und alles gehört zusammen. Man lebt nur im Zusammenhang. Wir sollen das Werk derer, die vor uns waren, würdigen und ehren, und das Heutige so tun, dass es auch noch gut ist für die, die nach uns kommen werden. Und darum: *Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann...* heißt es im Predigttext des Sonntages.

Denn

Wir kommen weit her
liebes Kind
und müssen weit gehen

Keine Angst
alle sind bei dir
die vor dir waren:
Deine Mutter
Dein Vater
und alle
die vor ihnen waren
Weit, weit zurück

Alle sind bei Dir

wir kommen weit her
und
müssen weit gehen

Amen